

Als eigenartiges „Museum für Entwicklungslehre“ soll dieses „Phylogenetische Institut“ – eine „Phyletische Schausammlung“ – den weitesten Bildungskreisen durch zweckmäßige Schausammlung von Naturalien, Bildern und Präparaten die bedeutungsvollen Tatsachen der natürlichen Entwicklung – vor allem der Stammesgeschichte oder Phylogenie – vor Augen führen; diese geben nach meiner Überzeugung die sichersten Grundlagen für eine einheitliche, im besten Sinne monistische Weltanschauung. Die vernunftgemäße Religion, die daraus entspringt, beruht auf der harmonischen Verbindung von Kunst und Wissenschaft; ihr soll als Tempel unser Phyletisches Museum in Jena dienen.

Ernst Haeckel an Heinrich Eggeling, Jena, 12. März 1907

## Einleitung

Der zweite Band der Amtlichen Korrespondenz Ernst Haeckels, Band 14 der Gesamtreihe, präsentiert den Schriftwechsel des Zoologen mit Personen und Institutionen in Bereichen, die seine akademischen Dienstgeschäfte nicht unmittelbar betrafen, aber mit seinem Lehrstuhl in Verbindung standen oder von ihm im Verlauf seiner Hochschulkarriere geschaffen wurden. Zu nennen sind das Großherzogliche Zoologische Museum, die Paul von Ritter'sche-Stiftung für phylogenetische Zoologie, die Kollatur der Stiftungen des Grafen Carl August Bose und des Jenaer Gymnasiallehrers Richard Mende für die Unterstützung Studierender der Naturwissenschaften und der Medizin sowie das Großprojekt des Phyletischen Museums und – als davon abgeleitete Projekte – das Phyletische Archiv und die Widmung seines Jenaer Wohnhauses, der „Villa Medusa“, zum Museum und zur Forschungsstätte für die Entwicklungslehre. Damit wird ein außerordentlich vielseitiges Wirkungsspektrum Haeckels abgebildet, das seine akademische Lehr- und Forschungstätigkeit ergänzte und wichtige Handlungsfelder erschloss wie z. B. aufwendige Forschungsreisen, zusätzliche Hochschullehrerstellen für die Evolutionszoologie und die Paläontologie, die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und die öffentlichkeitswirksame Verbreitung der Entwicklungslehre. Haeckels Weltruf als Evolutionsbiologe ist – neben seiner akademischen Lehr- und Forschungstätigkeit – aufs Engste mit den im vorliegenden Band präsentierten Bereichen seines Wirkens verbunden.

### Kapitel 1: Großherzogliches Zoologisches Museum

Das Großherzogliche Zoologische Museum in Jena, dessen Direktion Haeckel mit seiner Ernennung zum außerordentlichen Professor 1862 übernahm, hat eine jahrzehntelange Vorgeschichte. Seine Ursprünge reichen bis in das 18. Jahrhundert zu-

rück, als Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach Teile der nach dem Brand des Weimarer Schlosses 1874 obdachlos gewordenen herzoglichen Kunst- und Wunderkammer in das Jenaer Schloss auslagern und durch diverse Zukäufe weiter ausbauen ließ. Seit 1815 waren die Bestände, zu denen auch die Anatomische Sammlung und die Präparatensammlung der Jenaer Tierarzneischule gehörten, der von Goethe geleiteten „Oberaufsicht über die unmittelbaren Anstalten für Wissenschaft und Kunst in Weimar und Jena“ unterstellt, einer Sonderbehörde, die bis Anfang der 1850er Jahre bestand.<sup>1</sup>

Auch nach dem Ende der „Oberaufsicht“ wurden die naturwissenschaftlichen Sammlungen in Jena als Einrichtungen des Weimarer Hofes geführt und unterlagen nicht der gemeinschaftlichen Oberhoheit der vier sachsen-ernestinischen Erhalterstaaten über die „Großherzogliche und Herzogliche Gesamt-Universität“. Sie sollten zwar der Förderung von Lehre und Forschung dienen, doch blieben sie bis zur Eingliederung in die Jenaer Universität 1901 institutionell von dieser getrennt. Die Verbindung mit der akademischen Praxis wurde dadurch hergestellt, dass Jenaer Hochschullehrer die Verwaltung der für ihre Fachdisziplin relevanten Sammlungsbestände gegen ein zusätzliches Salär aus der Kasse des Weimarer Hofes übernahmen. Das Spektrum dieser Sammlungen reichte von der Geologie und Mineralogie über die menschliche und vergleichende Anatomie bis zu Objekten der Botanik und der Zoologie.

Erster Direktor der zoologischen und botanischen Sammlungen war der Botaniker Friedrich Siegmund Voigt (1781–1850), während die mineralogische Sammlung von dem Philosophen und Mineralogen Carl Friedrich Bachmann (1785–1855) verwaltet wurde.<sup>2</sup> Zunehmender Umfang und die fortschreitende disziplinäre Differenzierung der Naturwissenschaften bewirkten eine stärkere Aufgliederung der Jenaer Sammlungen. Bereits unter Voigt wurde das Zoologische Museum von den übrigen Sammlungen separiert und einer eigenständigen Direktion unterstellt. Nach seinem Tod übernahm der seit 1849 als außerordentlicher Professor in Jena lehrende Zoologe Eduard Oscar Schmidt (1823–1886) die Direktion des Zoologischen Museums.<sup>3</sup> Erstmals wurde für diese Stelle auch ein eigenes Gehalt von 100 Talern bewilligt, welches man später auf 300 Taler erhöhte. 1855 übernahm der Anatom Carl Gegenbaur, zunächst außerordentlicher und nach dem Tod Emil Huschkes 1858 ordentlicher Professor der Anatomie, die Direktion des Zoologischen Museums.<sup>4</sup> Diese Kombination lag nahe, da Gegenbaur bereits die zu seinem Lehrstuhl gehörende anatomische Sammlung verwaltete und seine Forschungsinteressen auf das Gebiet der vergleichenden Anatomie gerichtet waren. Allerdings erlaubte es ihm

- 
- 1 Schmid, Irmtraut: Die naturwissenschaftlichen Institute bei der Universität Jena unter Goethes Oberaufsicht. Ein Beitrag zur Geschichte der Oberaufsicht über die unmittelbaren Anstalten für Wissenschaft und Kunst in Sachsen-Weimar-Eisenach. Phil. Diss. (masch.), Berlin 1979; dies.: Die Oberaufsicht über die naturwissenschaftlichen Institute an der Universität Jena unter Goethes Leitung. In: *Impulse* 4 (1982), S. 148–187.
  - 2 Vgl. Uschmann, Georg: Geschichte der Zoologie und der zoologischen Anstalten in Jena 1779–1919. Jena 1959, S. 5–10.
  - 3 Vgl. ebd., S. 20–26.
  - 4 Vgl. ebd., S. 27–33.

die Arbeitsbelastung, die diese Doppelfunktion mit sich brachte, nicht, die ihm vorschwebende Reorganisation der zoologischen Sammlung zu realisieren.

Gegenbaur's Engagement für den Karrierestart Haeckels in Jena war nicht zuletzt von der Erwartung motiviert, dass der junge, aufstrebende Zoologe, wenn er sich in Jena habilitieren und zum Professor berufen werden würde, auch die Direktion des Zoologischen Museums übernehmen könnte. Die Verwirklichung dieses Plans mit Haeckels Berufung 1862 stellte die freundschaftliche Beziehung zwischen ihm und Gegenbaur auf eine gemeinsame Arbeitsbasis, die sich über viele Jahre hinweg bewährte und auch noch Bestand hatte, als Gegenbaur 1873 an die Universität Heidelberg wechselte. Haeckel ging mit Feuereifer an die Reorganisation des Zoologischen Museums, für das ihn Gegenbaur mit Präparaten aus der anatomischen Sammlung versorgte. Nach seiner Berufung auf den 1865 neu geschaffenen Lehrstuhl der Zoologie stand für Haeckel der Ausbau seiner institutionellen Arbeitsgrundlage, des Zoologischen Instituts und des zwar rechtlich eigenständigen, aber eng mit dem Institut verzahnten Zoologischen Museums, im Vordergrund.

Schon in seinem Jahresbericht vom 25. März 1866 an das Weimarer Staatsministerium vermeldete er, dass die Reorganisation der Sammlung „glücklich abgeschlossen“ sei. Den umfangreichsten Zuwachs habe diese dadurch erhalten, dass er seine „gesamte Privatsammlung, größtenteils aus Seethieren des Mittelmeeres bestehend, dem zoologischen Museum vollständig“ einverleibt habe.<sup>5</sup> Dem Bericht war ein Gesuch um eine weitere Erhöhung des Jahresetats für das Museum und das Zoologische Institut angeschlossen. Darin setzte er den Zweck einer Sammlung, wie sie das Großherzogliche Zoologische Museum in Jena darstellte, ausführlich auseinander. Zum einen müsse sie ein „unentbehrliches Hilfsmittel des Unterrichts“ sein, zum anderen aber „durch Vorzeigung und Hervorhebung aller typischen Formen einen geordneten Ueberblick über alle wesentlichen Erscheinungsformen des thierischen Lebens“ geben.<sup>6</sup> Seine Vorstellungen über die Erscheinungsformen des tierischen Lebens hatte Haeckel 1866 in seiner grundlegenden Monographie „Generelle Morphologie der Organismen“ ausführlich dargelegt.<sup>7</sup> Hiernach sollte das Zoologische Museum die Formenwelt des tierischen Lebens auf der Grundlage von Darwins Abstammungslehre abbilden.

Um dieses Projekt zu verwirklichen, entfaltete Haeckel umfangreiche Aktivitäten zur Vermehrung der zoologischen Sammlung.<sup>8</sup> Über die Vergrößerung und Gestaltung der zoologischen Sammlung berichtete Haeckel regelmäßig in seinen Jahresberichten

5 Vgl. Dok. 14 des vorliegenden Bandes.

6 Haeckel, Ernst: Ausgewählte Briefwechsel. Historisch-kritische Ausgabe (EHAB). Bd. 13: Amtskorrespondenz. Universität Jena 1860–1913. Hrsg. und bearbeitet von Gerhard Müller und Claudia Taszus unter Mitarbeit von Roman Göbel. Stuttgart 2022, Dok. 51, S. 63.

7 Vgl. Haeckel, Ernst: Generelle Morphologie der Organismen. Allgemeine Grundzüge der organischen Formen-Wissenschaft, mechanisch begründet durch die von Charles Darwin reformirte Descendenz-Theorie. 2 Bde., Berlin 1866.

8 Die Erwerbungspraxis Ernst Haeckels für das Zoologische Museum kann in den verschiedenen Vermehrungsbüchern, Zugangs- bzw. Erwerbungslisten, Verzeichnissen, Katalogen, Rechnungen u. a. m. nachvollzogen werden. Vgl. beispielsweise Vermehrungs-Buch des Grossherzoglichen zoologischen Museums zu Jena, Mai 1851 – November 1868 (EHA Jena, B 391 f.).

an den Universitätskurator Moritz Seebeck.<sup>9</sup> Seine Erwerbungsstrategie nahm schon bald internationale Dimensionen an. Neben Museen und Naturalienhändlern in den deutschen Staaten trugen zunehmend europäische und überseeische Kontakte dazu bei, den Bestand der Sammlung zu erweitern. Die reiche Ausbeute an Meerestieren auf seinen Forschungsreisen ermöglichte es Haeckel darüber hinaus, ein internationales Netzwerk zum Präparatentausch aufzubauen, das es gestattete, die Jenaer Sammlung mit Objekten zu vermehren, die er selbst nicht auf seinen Forschungsreisen beschaffen konnte. Bedeutende Partner in diesem Netzwerk waren z. B. das Paläontologische Museum der Akademie der Wissenschaften in München,<sup>10</sup> der Zoologe und Naturalienhändler Anton Fritsch in Prag,<sup>11</sup> Louis Agassiz vom Museum of Comparative Zoology in Cambridge (Mass.),<sup>12</sup> die dänischen Zoologen Johannes Japetus Steenstrup und Frederik Christian Lütken vom Zoologischen Museum in Kopenhagen<sup>13</sup> und Robert Ignaz Mayer von Lendenfeld, 1886 Assistent am University College London, später Direktor des Zoologischen Instituts in Prag.<sup>14</sup> Besonders intensive Kontakte entwickelten sich zu englischen und schottischen Naturwissenschaftlern und Museen, nachdem Haeckel 1876 die Bearbeitung von Teilen des meeresbiologischen Ertrags der britischen „Challenger“-Expedition, die von 1872 bis 1876 zur Erforschung des Lebens in der Tiefsee ausgesandt worden war,<sup>15</sup> übernommen hatte.<sup>16</sup>

Immer wieder stifteten auch Mitglieder des großherzoglichen Hauses in Weimar wertvolle Objekte für das Museum, und in den Kompensationsverhandlungen für die Ablehnung des Rufes an die Universität Bonn 1874 forderte Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach Haeckel sogar dazu auf, eine Liste mit Desideraten einzureichen, die aus der Kolonie Niederländisch-Indien für das Zoologische Museum beschafft werden könnten. Hinter diesem Vorschlag stand vor allem Großherzogin Sophie, die als königliche Prinzessin der Niederlande und Schwester des niederländischen Königs Wilhelm III. (1817–1890) die Möglichkeit

---

9 Da diese Berichte sich sowohl auf das Zoologische Museum als auch auf das Zoologische Institut beziehen, wurden sie bereits im ersten Band (EHAB, Bd. 13) behandelt, der sich der amtlichen Korrespondenz Haeckels widmet (wie Anm. 6).

10 Vgl. Dok. 20, 21, 23.

11 Vgl. Dok. 17.

12 Verzeichniss der Sammlung von Seethieren, welche ich in Messina (1860; M) Nizza (1856, N) und Helgoland (1854, H) gesammelt und am 6. Juli 1865 durch Behrenberg & Gossler in Hamburg (Boyd & Hinken, New York) an Prof. L. Agassiz im Cambridge bei Boston (Massachusetts) versandt habe. E. Haeckel (EHA Jena, G 2).

13 Vgl. Dok. 24, 35, 36, 37, 38, 39, 40.

14 Vgl. Dok. 46.

15 Thomson, Charles Wyville: *The voyage of the Challenger in the Atlantic*. 2 vol., London 1877; Willemoes-Suhm, Rudolf von: *Die Challenger Expedition. Zum tiefsten Punkt der Weltmeere*. Hrsg. von Gerhard W. Müller. Wiesbaden 2015.

16 Vgl. dazu Haeckels Korrespondenz mit den Mitarbeitern des Challenger Office in Edinburgh, den Bearbeitern des Challenger-Materials und mit den Leitern des Projektes, Charles Wyville Thomson und vor allem John Murray, dem Haeckel lebenslang wissenschaftlich und freundschaftlich verbunden blieb. Die Korrespondenzen sind online auf der Projektseite der Haeckel-Briefedition abrufbar: <https://haeckel-briefwechsel-projekt.uni-jena.de/de>.

besaß, eine solche Akquisition zu veranlassen.<sup>17</sup> Seit dem Beginn der deutschen Kolonialpolitik Mitte der 1880er Jahre gelangten auch Erwerbungen aus den deutschen Schutzgebieten, insbesondere aus Kamerun, in das Zoologische Museum.<sup>18</sup> Bedeutende Erwerbungen und wichtige Kontakte erbrachten Haeckels Tropenreisen nach Ceylon 1881/82 und nach Niederländisch-Indien 1900/1901.<sup>19</sup> Auch die großen, aus den Mitteln der Ritter-Stiftung finanzierten wissenschaftlichen Forschungsreisen, die Haeckels Schüler Willy Kükenthal 1886 und 1889 nach Spitzbergen sowie 1893 nach Sarawak oder Richard Semon von 1891 bis 1893 nach Australien unternahmen, erbrachten bedeutende Erträge für das Zoologische Museum, die im vorliegenden Band leider nicht berücksichtigt werden können.

Während die Arbeitsgrundlage für die zoologische Lehre und Forschung in Jena durch die unablässige Vermehrung der Sammlungsbestände zügig und permanent erweitert wurde, setzte sich das zähe Ringen mit den Behörden Weimars und der anderen Erhalterstaaten der Jenaer Universität um hinreichende Finanzmittel, besonders aber um eine nachhaltige Verbesserung der räumlichen Verhältnisse des Zoologischen Museums und des Zoologischen Instituts, weiter fort. Schon längst hatte sich der traditionelle Standort des Museums im Jenaer Schloss als unzureichend erwiesen, zumal auch der dortige Hörsaal und andere Räumlichkeiten mit dem Lehrstuhl der Mineralogie gemeinsam genutzt werden mussten. Die anschwellenden Sammlungsbestände des Zoologischen Museums veranlassten Haeckel schon in seinem Jahresbericht von 1868, um eine „Erweiterung des Raums für die zoologischen Anstalten“ zu ersuchen. Das zoologische Museum sei, so stellte Haeckel fest, „durch den reichen Zuwachs der vorhergehenden Jahre jetzt dergestalt im Raume beschränkt, dass ein großer Theil der Sammlung des letzten Jahres nicht mehr darin untergebracht werden kann.“<sup>20</sup> Noch empfindlicher als der Raummangel zur Aufstellung der zoologischen Präparate sei jedoch die Unzulänglichkeit der Arbeitsräume, die durch die Verknüpfung mit dem mineralogischen Museum bedingt sei. Die dadurch entstehenden Kollisionen habe er, Haeckel,

„bisher dadurch zu vermeiden gesucht, daß ich die zoologischen Uebungen und teilweise auch die Vorlesungen in dem im Anatomiegebäude befindlichen Auditorium, dem anatomischen und physiologischen Hörsaale, hielt, welche von den betreffenden Direktoren [...] gütigst dafür überlassen wurden. In Erwägung dieser dringenden Gründe möchte ich mir erlauben, dem hohen Staatsministerium die Erwägung zu unterbreiten, ob nicht schon jetzt ein besonderes zoologisches Institut-Gebäude beschafft werden könne, welches in seiner unteren Etage die zoologischen Arbeitsräume, im oberen das zoologische Museum aufnehme.“<sup>21</sup>

17 Vgl. EHAB, Bd. 13, Dok. 421, S. 465–467.

18 Vgl. Dok. 48 des vorliegenden Bandes.

19 Vgl. Dok. 42, 43 sowie 58–77.

20 Vgl. EHAB, Bd. 13, Dok. 56, S. 72.

21 Vgl. ebd., S. 73.

In Abstimmung mit dem Universitätskurator Moritz Seebeck ließ Haeckel 1868 durch den Jenaer Architekten Carl Spittel sogar bereits eine Zeichnung für das zu projektierende Institutsgebäude anfertigen.<sup>22</sup>

Die Hoffnungen Haeckels und des seinen Plänen wohlgesinnten Kurators auf einen Institutsneubau erfüllten sich jedoch nicht. Stattdessen wurde den zoologischen Einrichtungen eine Etage im Gebäude des Botanischen Instituts zugewiesen, die bisher als Dienstwohnung für dessen Direktor gedient hatte, so dass ein großer Teil der zoologischen Sammlung dorthin verlagert werden konnte. Damit wurde, wie Haeckel dankend anerkannte, dem „dringenden Bedürfnisse des zoologischen Unterrichts“ zwar entsprochen,<sup>23</sup> doch eine dauerhafte Lösung für das Raumproblem des Museums erwuchs daraus nicht. Schon wenige Jahre später musste Haeckel erneut berichten, dass der Rummangel des Museums die Aufstellung der Neuerwerbungen, die er von seinen Reisen mitgebracht hatte, nicht zuließ.<sup>24</sup> Zugleich nutzte er die Gelegenheit, um auch „die möglichst baldige Ausführung des schon früher in Aussicht genommenen selbständigen Gebäudes für das zoologische Institut und das Zoologische Museum“ wieder in Erinnerung zu bringen. Als geeigneten Ort eines solchen Neubaus benannte Haeckel das alte Karzergebäude im Collegium Jenense. Dieser erschien ihm besonders passend, weil er sich in unmittelbarer Nachbarschaft zum Anatomischen Institut befand und so „die höchst wünschenswerthe Communication mit dem Anatomie-Gebäude und der darin untergebrachten zootomischen Sammlung“ gestatten würde.

Im Mai 1877 besichtigte Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach das Zoologische Institut nebst Museum und erteilte den Befehl, „zum Zwecke der längst als nothwendig erkannten Vergrößerung des Instituts durch Anbau den Bauplan für letzteren [...] entwerfen und den Kostenanschlag aufstellen zu lassen.“<sup>25</sup> Erst im Verlauf des Jahres 1879 wurde die Projektierung des Institutsneubaus durch den Jenaer Architekten Carl Timler in Auftrag gegeben. Die zunächst verfolgte Idee, diesen im Bereich des Botanischen Gartens anzusiedeln, musste jedoch fallengelassen werden, so dass schließlich der Garten des vormals Döbereiner'schen Hauses in der Jenaer Neugasse als Standort ausgewählt wurde. Im Mai 1883 konnte das neue Zoologische Institut bezogen werden.<sup>26</sup>

Die weitere Entwicklung des Zoologischen Museums ist durch zwei Aspekte gekennzeichnet. Zum einen wurde die formale Trennung von Museum und Institut, die in der Praxis ohnehin kaum noch eine Rolle spielte, durch die Eingliederung der bisher als Einrichtungen des Weimarer Hofes verwalteten Jenaer Wissenschaftsinstitute in den Bestand der Universität im Jahre 1901 beseitigt. Zum anderen nahm

22 Vgl. ebd., Dok. 58, S. 76.

23 Vgl. Jahresbericht über das Großherzogliche zoologische Museum und das zoologische Institut der Universität Jena im Jahre 1868 (ebd., Dok. 65, S. 84).

24 Vgl. Bericht betreffend den Neubau eines zoologischen Instituts an der Universität Jena, 30. Mai 1873 (ebd., Dok. 84, S. 105–107).

25 Jahresbericht über die zoologischen Anstalten in Jena für das Jahr 1877 vom 31.1.1878 (ebd., Dok. 91, S. 115).

26 Zum Neubau des Zoologischen Instituts vgl. ebd., Dok. 98–114, S. 121–142.

der bei Haeckel spätestens in den 1890er Jahren entstandene Gedanke, die Entwicklungslehre nicht nur mit Vorträgen und Publikationen in die Öffentlichkeit zu tragen, sondern auch durch eine geeignete museale Präsentation der wissenschaftlichen Objekte zu vermitteln, zunehmend Gestalt an. Hatte er die Rolle der naturwissenschaftlichen Sammlungen als „Bildungsanstalten für die Naturerkenntniß des Volkes“ früher nur als Aufgabe der größeren Universitäten betrachtet,<sup>27</sup> so ließ ihn das wachsende Interesse an der Darwin'schen Abstammungslehre, nicht zuletzt aber auch der enorme und anhaltende Erfolg, den sein Aufklärungsbuch „Die Welträthsel“ (1899) im Publikum verzeichnete, den Bedarf für ein speziell der Entwicklungslehre gewidmetes Museum immer dringender erscheinen. Nicht zuletzt dürfte auch Haeckels Abwendung von dem Projekt eines Ehrendenkmal, das sein Mäzen Paul von Ritter 1901 angeregt hatte und in dem er, Haeckel, als „unsterblicher Vertreter und Lehrer der Deszendenztheorie“ selbst in Gestalt einer überlebensgroßen Erzstatue hätte figurieren sollen, dazu beigetragen haben, die Idee eines Museums der Entwicklungslehre, mit der er 1905 erstmals an den Universitätskurator Heinrich Eggeling herantrat, heranreifen zu lassen.

Damit im Zusammenhang kristallisierte sich auch in Haeckels Erwerbungspraxis für das Zoologische Museum ein neuer Schwerpunkt heraus, der darauf gerichtet war, den Menschen als Teil der Evolution zu begreifen und seine stammesgeschichtlichen Ursprünge zu dokumentieren. Noch bildete das „missing link“, das die Abzweigung der Evolution des Menschen aus den Tierreich unwiderleglich beweisen konnte, ein Desiderat der Forschung, und so sollten geeignete Präparate von Primaten die stammesgeschichtliche Verwandtschaft des Menschen mit den Menschenaffen veranschaulichen. Schon auf seiner Reise nach Niederländisch-Indien hatte Haeckel seinen Gewährsmann, den kaiserlichen Konsul Johannes Schild in Padang auf Sumatra, gebeten, ihm das Präparat eines Orang Utans zu beschaffen.<sup>28</sup> Seit 1903 bezog Haeckel diverse Primatenpräparate, darunter ein Skelett eines ausgewachsenen männlichen Gorillas, von dem Hamburger Naturalienhändler Heinrich Umlauff.<sup>29</sup> Es folgten weitere Ankäufe von zahlreichen Schädeln anthropomorpher Affen, aber auch eine Lieferung von zwei Menschenschädeln „diverser Rassen“, d. h. unterschiedlicher indigener Ethnien mit ausgeprägter phänotypischer Variation.<sup>30</sup> Weitere Primatenpräparate erwarb Haeckel von dem Berliner Afrikareisenden und Naturalienhändler Conrad Klose.<sup>31</sup> Das wohl eindrucksvollste Präparat, das die Firma Umlauff an Haeckel lieferte, war ein „Riesengorilla“, der von Haeckels Schwiegersohn Hans Meyer in Leipzig als Spende für das Phyletische Museum gekauft und 1909 in Jena aufgestellt wurde.<sup>32</sup> Er ist heute noch in der Eingangshalle des Phyletischen Museums zu besichtigen. Er markiert gleichsam das Ende des alten Zoologischen Museums und den Übergang zum Phyletischen Museum in Jena.

27 Vgl. Jahresbericht vom 25.3.1866 (ebd., Dok. 51, S. 63).

28 Vgl. Dok. 77 des vorliegenden Bandes.

29 Vgl. Dok. 78, 79, 80, 81, 84, 88, 90, 91, 92, 93, 94.

30 Vgl. Dok. 90 u. 91.

31 Vgl. Dok. 85, 86, 87.

32 Vgl. Dok. 95, 96, 97.

## Kapitel 2: Kollatur akademischer Stiftungen

Am 12. April 1886 erließ das Staatsministerium zu Weimar ein Reskript an Ernst Haeckel, das diesem eröffnete, ein Spender, dessen Name unbekannt bleiben solle, habe ein Kapital von 11 458 Mark mit der Bestimmung überwiesen, dessen Ertrag als „Universitätsstipendium für Studierende der Medizin und der Naturwissenschaften“ vornehmlich aus dem Königreich Sachsen oder den ernestinischen Staaten Thüringens auszuschreiben. Der veranschlagte Zinsertrag von ca. 400 Mark könne als jährliches Stipendium oder in zwei Stipendien zu je 200 Mark vergeben werden. Die Stiftung stehe unter der Verwaltung des Staatsministeriums, und die Auswahl der Stipendiaten solle Ernst Haeckel obliegen.<sup>33</sup> Entsprechende Anträge seien bis zum 1. Oktober 1886 an das Staatsministerium zu richten. Bei dem Legator handelte es sich, wie ein Anwaltsschreiben vom 17. Januar 1888 mit den Abschriften von dessen 1884 und 1885 ergangenen letztwilligen Verfügungen mitteilte, um den 1887 in Baden-Baden verstorbenen Geheimen Rat Carl August Graf Bose. Zusammen mit der für das Universitätsstipendium vorgesehenen Summe belief sich der Ernst Haeckel zu wissenschaftlichen Zwecken, insbesondere zur Finanzierung von Forschungsreisen, zugewendete Betrag auf über 60 000 Mark. Über die Verwendung der Gelder sollte Haeckel frei entscheiden dürfen.<sup>34</sup> Die Gesamterträge der Vermächtnisse des Grafen Bose betragen rund 1800 Mark jährlich.

Carl August Graf von Bose (1814–1887), Sohn des Königlich Sächsischen Hofmarschalls August Carl Graf Bose (1787–1862), hatte ein Jurastudium absolviert und war danach im Staatsdienst zum Geheimen Rat aufgestiegen. 1845 hatte er Louise Gräfin von Reichenbach-Lessonitz (1813–1883) – eine Tochter des Kurfürsten Wilhelm II. von Hessen-Kassel und dessen Mätresse und späterer Ehefrau Emilie Gräfin von Reichenbach-Lessonitz, geb. Ortlepp (1791–1843) – geheiratet und seitdem abwechselnd in Baden-Baden und Frankfurt am Main gelebt.

Bose und seine Gattin waren in hohem Maße naturwissenschaftlich interessiert, und beide waren aktive Mitglieder der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt am Main. Darüber hinaus entfalteten die Boses ein außerordentlich umfangreiches Mäzenatentum zur Förderung naturwissenschaftlicher sowie vieler Bildungs- und Wohltätigkeitsprojekte.<sup>35</sup> Das Gesamtaufkommen der Bose'schen Spenden und Stiftungen erreichte über vier Millionen Mark. Unter anderem förderten sie 1857/58 die Gründung des Zoologischen Gartens in Frankfurt am Main, und Carl August Graf Bose wurde 1858 Ehrenpräsident des Verwaltungsrats der dortigen Zoologischen Gesellschaft.

In ihren 1877 niedergelegten und bis zu ihrem Tod 1883 mehrfach ergänzten testamentarischen Verfügungen vermachte Louise Gräfin Bose der Universität

---

33 Vgl. Dok. 98.

34 Vgl. Dok. 100.

35 Vgl. Lemberg, Margret: Gräfin Louise Bose und das Schicksal ihrer Stiftungen und Vermächtnisse (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen; 46). Marburg 1998.

Jena ein Legat von insgesamt 800 000 Mark,<sup>36</sup> wofür Bosc 1884 zum Ehrendoktor der medizinischen Fakultät promoviert wurde.<sup>37</sup> Da in Gräfin Boses Vermächtnis ein Betrag von 1500 Mark jährlich als dauerhafte Zuwendung an die Leopoldinisch-Carolinische Akademie der Naturforscher in Halle bestimmt war,<sup>38</sup> wurde Bosc 1884 auch zum Mitglied der Leopoldina gewählt. Für die wissenschaftlichen Zwecke Ernst Haeckels hatte ihr Vermächtnis von 1883 einen Betrag von jährlich 800 Mark vorgesehen.<sup>39</sup> Carl August Graf Bosc, Erbe und Testamentsvollstrecker seiner Gattin, war mit Haeckel befreundet<sup>40</sup> und ersetzte diesen Betrag durch sein eigenes, oben erwähntes Legat von 50 000 Mark, so dass Haeckel unabhängig von der Verwaltung der Gräfin Bosc-Stiftung, über deren Verwendung die medizinische Fakultät der Jenaer Universität zu befinden hatte,<sup>41</sup> darüber verfügen konnte. Sowohl für Louise Gräfin Bosc 1883 als auch 1887 für Carl August Graf Bosc hielt Haeckel die Grabrede.

Boses Vermächtnis an Haeckel umfasste zwei Teile: Zum einen eröffnete das Haeckel 1886 zur Schaffung eines „Universitätsstipendiums für Studierende der Medizin und Naturwissenschaften“ legierte Kapital in Höhe von 11 458 Mark die Möglichkeit, die Förderung des naturwissenschaftlichen Nachwuchses auf einer breiteren Basis zu betreiben und Schüler heranzuziehen, die selbst unvernünftig waren und ihre wissenschaftliche Qualifizierung nicht aus eigenen Mitteln finanzieren konnten. Die Bewilligungszeit des Universitätsstipendiums für Studierende der Medizin und Naturwissenschaften erstreckte sich immer von Ostern bis Ostern des Folgejahres. Zu vergeben war ein Stipendienbetrag in Höhe von 400 Mark, ab 1902 dann 420 Mark. Im Zeitraum von 1887 bis zu seiner Emeritierung 1909 beantragte Haeckel als Kollator des Universitätsstipendiums für Studierende der Medizin und der Naturwissenschaften folgende Stipendien:

- 
- 36 Vgl. UAJ, BA 1542 und 1542a. – Das Testament bestimmte, dass die frei verfügbaren Mittel aus den Erträgen des Legates von der medizinischen Fakultät der Universität Jena zur Finanzierung wissenschaftlicher Reisen und für andere wissenschaftliche Zwecke verwendet werden sollten. Vgl. Übersicht über das Gräflin Bosc'sche Legat (neu redigiert). (UAJ, BA 1542, Bl. 66r).
- 37 Vgl. Urkunde über die Ehrenpromotion von Carl August Graf Bosc zum Dr. medicinae chirurgiae am 10.2.1884 (UAJ, BA 1542, Bl. 51r; sowie UAJ, L 215, Bl. 5r).
- 38 Vgl. Etat über die Einnahme und Ausgabe bei der zu Gunsten der Universität Jena von der Gräfin Louise Bosc geborenen Gräfin von Reichenbach-Lessonitz errichteten Stiftung für das Jahr 1884 (UAJ, BA 1542, Bl. 77v).
- 39 Vgl. ebd.
- 40 Im Ernst-Haeckel-Archiv Jena sind 31 Briefe von Carl August Graf Bosc an Ernst Haeckel aus den Jahren 1884 bis 1887 überliefert (EHA Jena, A 6459–6487, 43575, 52104).
- 41 Vgl. UAJ, C 1888 bis C 1894. Finanziert wurden u. a. wissenschaftliche Reisen von Mitgliedern der medizinischen Fakultät, Personalkosten sowie die Ausstattung von Kliniken und Laboratorien.

---

<b>Jahr</b>	<b>Name</b>	<b>Betrag</b>
1886	Rüdemann, Rudolf	400,-
1887/1888	[nicht belegt]	
1888/1889	Trautzsch, Karl Hermann	400,-
1889/1890	Grieshammer, Max Martin	200,-
	Hartmann, Max	200,-
1890/1891	Bocklisch, Hermann	200,-
	Schlegel, Johannes	200,-
1891/1892	Helmbold, Rudolf	200,-
	Hartmann, Max	200,-
1892/1893	Helmbold, Rudolf	200,-
	Hartmann, Max	200,-
1893/1894	Bran, Friedrich	400,-
1894/1895	Flintzer, Arno	400,-
1895/1896	Volland, Karl	400,-
1896/1897	[nicht belegt]	
1897/1898	Kästner, Eduard	400,-
1898/1899	Weyrich, Julius	200,-
	Wagner, Otto	200,-
1899/1900	Wagner, Otto	200,-
	Hörnig, Paul	200,-
1900/1901	Wagner, Otto	200,-
	Weyrich, Julius	200,-
1901/1902	Wagner, Otto	400,-
1902/1903	Hankel, Bodo	200,-
	Dölle, Robert	200,-
1903/1904	Hankel, Bodo	420,-
1904/1905	Hankel, Bodo	420,-
1905/1906	Hankel, Bodo	420,-
1906/1907	Leidner, Justus	210,-
	Scholinus, Alfred	210,-
1907/1908	Rollin, Erich Hermann Michael	210,-
	Scholinus, Alfred	210,-
1908/1909	Rollin, Erich Hermann Michael	210,-
	Schütter, Alfred	210,-
1909/1910	Brohmer, Paul	420,-

Der zweite Teil des Bose'schen Vermächtnisses in Höhe von 50 000 Mark war ein unter der Verwaltung des Universitätsrentamts fest angelegtes Kapital, dessen Zinsen sich jährlich auf ca. 1800 Mark beliefen<sup>42</sup> und nach dem Willen Boses zur Förderung naturwissenschaftlicher Forschungen, insbesondere zur Finanzierung wissenschaftlicher Reisen, verwendet werden sollten. Nach Haeckels Ableben sollte die medizinische Fakultät über deren Einsatz entscheiden. Über den Gebrauch des Zinsertrages, den Haeckel jährlich einzog, sind keine Angaben überliefert.<sup>43</sup>

Ein weiteres Legat, dessen Kollatur Haeckel oblag, war das Mende-Stipendium. Der Jenaer Oberlehrer a. D. Richard Mende, Eigentümer des Hauses E 509b in der Jenaer Neugasse (später Neugasse 22), wo Haeckel nach seiner Berufung zum außerordentlichen Professor 1862 mit seiner ersten Frau Anna gewohnt hatte, setzte in seinem Testament vom 19. September 1887 ein Legat in Höhe von 30 000 Mark aus, dessen Zinsabwurf zur Unterstützung förderungswürdiger Studenten der Naturwissenschaften und der Philosophie verwendet werden sollte.<sup>44</sup> Die testamentarische Verfügung trat nach dem Tod Mendes 1891 in Kraft.

Entsprechend der Absprachen, die Mende zu Lebzeiten mit Haeckel getroffen hatte, erarbeitete Haeckel gemeinsam mit dem Professor der Philosophie, Otto Liebmann, einen Statutenentwurf,<sup>45</sup> in dem festgelegt wurde, dass der jährliche Zinsertrag des gestifteten Kapitals zu teilen und für ein Stipendium für Studierende der philosophisch-historischen Fachrichtungen, speziell der spekulativen Philosophie, und eines für Studierende des naturwissenschaftlich-medizinischen Gebietes, speziell der Biologie, zu verwenden sei. Als Kollator für das Philosophie-Stipendium wurde Otto Liebmann, als Kollator für das naturwissenschaftlich-medizinische Stipendium Ernst Haeckel eingesetzt. Nach ihrem Ausscheiden aus dem Lehramt sollte die Kollatur an den jeweiligen Amtsnachfolger fallen. Beide Mende-Stipendien waren alljährlich am 1. März am schwarzen Brett auszuschreiben, und die Bewerbungen dafür sollten von den beiden Kollatoren in der Zeit vom 1. April bis zum 1. Mai entgegengenommen werden. Bewerbungen waren für Studierende erst nach dem ersten Semester gestattet. Die Unterstützung konnte für maximal drei Jahre bewilligt werden. Eine Aufteilung der Stipendien auf zwei Bewerber war ebenfalls möglich. Die Auszahlung sollte in zwei jährlichen Raten jeweils zum 1. Juni und zum 1. Dezember erfolgen. Der Entwurf des Statuts wurde im März 1892 bewilligt.<sup>46</sup> Der jähr-

42 Im Jahr 1918 betrug der Zinsabwurf jährlich 1890 Mark; vgl. Max Vollert an Karl Rothe, Eduard Rosenthal, Friedrich Maurer, Rudolf Straubel und Heinrich Schmidt, 3.10.1919 (UAJ, C 1896, unpag.).

43 Die Akten enthalten lediglich Belege und Schriftwechsel des Universitätsrentamtes über die alljährlich zu erstellenden Feststellungszeugnisse zu den Jahresrechnungen der Carl August Graf Bose-Stiftung. Es ist jedoch belegt, dass Haeckel die Zinsen des Bose'schen Kapitals, über das ihm im Sinne der Zweckbestimmung freie Verfügung eingeräumt war, bis Ende 1918 beim Universitätsrentamt abgehoben hat. Vgl. Max Vollert an Karl Rothe, Eduard Rosenthal, Friedrich Maurer, Rudolf Straubel und Heinrich Schmidt, 3.10.1919 (wie Anm. 42).

44 Vgl. UAJ, BA 1564.

45 Vgl. Dok. 119.

46 Vgl. Dok. 120.

lich verfügbare Betrag für die Stipendien betrug 600 Mark, so dass jeder der beiden Kollatoren ein Stipendium in Höhe von jährlich 300 Mark verleihen konnte. Das für das naturwissenschaftlich-medizinische Fach bestimmte Mende-Stipendium wurde von Ernst Haeckel bis zu seiner Emeritierung 1909 verliehen. Da für die Auswahl der Stipendiaten keine Genehmigung der übergeordneten Behörden, sondern nur eine Anzeige beim Prorektor erforderlich war, kann nur auf die im Ernst-Haeckel-Archiv Jena vorhandenen Quellen zurückgegriffen werden, die keine vollständige Erfassung der Empfänger ermöglichen:

Jahr	Name	Betrag
1892/1893	Roemer, Fritz	300,-
1896/1897	May, Walther Viktor	300,-
1900/1901	Wette, Fritz	300,-
1901/1902	Rost, Arthur	300,-
1902/1903	Lassahn, Kurt	300,-
1906/1907	Schulz, Konrad	300,-
1909/1910	Peyer, Willy	300,-

### Kapitel 3: Paul von Ritter'sche Stiftung für phylogenetische Zoologie

Das Jahr 1886 war ein Schlüsseljahr in Ernst Haeckels Wissenschaftlerlaufbahn, denn es beinhaltete ein Ereignis, das sein gesamtes Wirken auf eine neue Grundlage stellte: die Gründung der Paul von Ritter'schen Stiftung für phylogenetische Zoologie, allgemein kurz Ritter-Stiftung genannt. Diese fußte auf einem Kapital von 300 000 Mark, dessen Zinsertrag der Förderung der evolutionsbiologischen Forschung, insbesondere der Finanzierung von wissenschaftlichen Reisen, Wissenschaftlerstellen und der Publikation der Forschungsergebnisse, gewidmet war. Damit standen Haeckel finanzielle Mittel in einer Größenordnung zur Verfügung, von der er bis dahin nur hatte träumen können. Seine Wirkungsmöglichkeiten potenzierten sich, und sein Zoologisches Institut konnte sich nun mit denen der großen deutschen Universitäten messen.

Der Stifter dieses Kapitals war der in Basel lebende Privatier namens Paul von Ritter. Der Sohn des aus Lübeck stammenden deutsch-baltischen Kaufmanns und Deputierten der Stadt Narwa, Robert Ritter († 1866), der als Bankier in St. Petersburg zu Einfluss und Reichtum gelangt war, wurde 1825 in St. Petersburg geboren. Er studierte von 1844 bis 1848 in Dorpat (Tartu) Naturwissenschaften und Nationalökonomie und trat anschließend in den russischen Staatsdienst ein. 1849 begann er eine Karriere als Beamter in der Kanzlei des Generalgouverneurs von Kleinrussland in Charkow. Dort wurde er 1851 zum Abteilungschef und zum Kaiserlich Russischen Titularrat ernannt, womit die Erhebung in den Adelsstand verbunden war. 1852 wurde er nach St. Petersburg versetzt und mit verschiedenen Sonderaufträgen betraut. So erstellte er im Auftrag des Kaiserlich Russischen Reichsgestütsamtes Beschreibungen

der K. K. Hofgestüte Bábolna in Ungarn und Lipizza bei Triest und bereiste in Begleitung eines russischen Generals zum Studium der dortigen Pferdezucht Arabien. 1865 wurde er dem Ober-Polizeimeister von Moskau zugeordnet und war dort in verschiedenen Verwendungen tätig, u. a. als Mitglied der Sanitäts- und Feuerlöschkommission und 1866 des Komitees zur Bekämpfung der Choleraepidemie.

Nach dem Tod seines Vaters 1866 verließ er den russischen Staatsdienst, ging 1870 als Privatier nach Dresden, unternahm eine Weltreise, die ihn u. a. nach Japan und San Francisco führte, und lebte seit 1873 in Castagnola-Cassarate bei Lugano in der Schweiz. Dort besaß er die unmittelbar am Ufer des Luganer Sees gelegene und von einem großen Park umgebene großzügige „Villa Ritter“. 1883 wurde das (heute noch als Grand-Hotel bestehende) Anwesen verkauft, und Ritter übersiedelte nach Basel, wo er bis zu seinem Tod 1915 ein zurückgezogenes Leben führte.<sup>47</sup>

Sein Vermögen erwarb er hauptsächlich durch lukrative Börsengeschäfte. Als engagierter Aufklärer und Freidenker sah er in philanthropischen Projekten sowie in der mäzenatischen Förderung von Hygiene und medizinischem Fortschritt seine Lebensaufgabe. So richtete er z. B. in seinem Wohnort Castagnola-Cassarate ein Lesekabinett ein, tat sich 1877 bei der Bekämpfung einer in Lugano ausgebrochenen Blatternepidemie hervor, wofür er zum Ehrenbürger des Kantons Tessin ernannt wurde, beteiligte sich 1881 an der nationalen Hygiene-Ausstellung in Mailand und war 1882 Delegierter der italienischen Regierung bei der Hygiene-Ausstellung in Berlin.<sup>48</sup> Besonders unterstützte er die Bewegung zur Feuerbestattung und war u. a. Präsident der Feuerbestattungsvereine zu Mailand und Florenz.

Ritter erlebte Ernst Haeckel 1882 erstmals bei einem Vortrag in Berlin, war von ihm geradezu begeistert und feierte ihn als „tugendhaften, lebensmuthigen u. tapferen Kämpfer für Freiheit, Licht und Wahrheit“.<sup>49</sup> Er erkannte das Potential der von Haeckel vertretenen Darwin'schen Entwicklungslehre für die Durchsetzung der naturwissenschaftlich geprägten Weltanschauung oder – in seinen eigenen Worten – seines „cosmopolitischen Planes den Menschen mit der Natur auszusöhnen“.<sup>50</sup> Die zentrale Rolle, welche die Entwicklungslehre in seinen freidenkerischen Bestrebungen einnehmen sollte, beschrieb Ritter gegenüber Haeckel in folgenden Worten:

„Sie enthält Alles, was der denkende und fühlende Mensch braucht, um auf Erden glücklich zu sein. – Aber nur wenige erkennen ihren wahren Werth und Nutzen und haben keine Ahnung wie viel Blut und Thränen das Samenkorn des Lichtes u. der Wahrheit gekostet hat, welches Sie mit muthiger Hand gegenwärtig auf dem Acker der Wissenschaft ausstreuen. – Denken Sie nur an die staatlichen u. religiösen Reformen, welche der Zukunft bevorstehen, sobald der Mensch seine Stellung in der Natur erkannt haben und folgerichtig ausbeuten wird. Wo bleibt das im scholastischen Lichte strahlende Paradies und die Entsetzen erregende Hölle, welche in allen Religionen eine große Rolle spielen und

47 Vgl. Curriculum vitae von Paul von Ritter, 1886 (egh. Mskr., EHA Jena, G 1).

48 Vgl. ebd.

49 Vgl. Paul von Ritter an Ernst Haeckel, 27.12.1882 (EHA Jena, A 18315).

50 Vgl. Ritter an Haeckel, 15.11.1883 (EHA Jena, A 9261).

im Schatten der größten und kolossalsten Unwissenheit von einigen schlaun Börsenspeculanten für ein in Dummheit versunkenes Volk erfunden wurden? Vor zwei Jahrhunderten hätten wir gleich anderen Wahrheitskämpfern den Scheiterhaufen der Inquisition zu besteigen, um in der reinigenden Flamme des Holzstoßes die Sünde nach Wahrheit gestrebt zu haben zu büßen. – Die Zeiten haben sich ein wenig verändert und sobald nicht in Kirche und Schule Hilfe geschaffen wird, so gehen wir einer trostlosen Zeit entgegen. Der erste Schritt, welcher in dieser Beziehung zu machen wäre, ist die Einführung der Anatomie und Entwicklungslehre samt Astronomie in das neue Schulprogramm (natürlich Alles faßlich und populär) und die Veränderung des Glaubensbekenntnisses nach dem gegenwärtigen Standpunkte u. den neuesten unumstößlichen Er-rungenschaften in den freien Wissenschaften.<sup>451</sup>

Im Sommer 1883 schlug er Haeckel vor, ein „Stipendium für Docenten der Zoologie der mittel- und süddeutschen Universitäten“ zu finanzieren, mit dem „das Studium der Natur nach den Grundsätzen, welche Sie auf diesem Gebiete der Wissenschaften vertreten, gefördert und verbreitet werde.“<sup>452</sup> Hierzu sollte die Einnahme seines Hauses in der Dresdener Kreuzstraße in Höhe von 18 000 Mark für Dozenten der Zoologie der mittel- und süddeutschen Universitäten verwendet werden, die wissenschaftliche Untersuchungen über Morphologie und Entwicklungsgeschichte der Seetiere vermittels außereuropäischen Reisen unternehmen wollten. Die Auswahl der zu fördernden Gelehrten sollte einer Kommission obliegen, die aus den ordentlichen Professoren der Zoologie von Leipzig, Jena und Heidelberg bestehen sollte. Offensichtlich machte Haeckel gegen den Vorschlag einer solchen Kommission Bedenken geltend, so dass Ritter sein Projekt im Dezember 1883 modifizierte:

„Mit dem Legate soll überhaupt bezweckt werden: Der Förderung des Studiums der modernen phylogenetischen Zoologie und Ihrem segensreichen Wirken auf diesem Gebiete ein ewiges Denkmal zu setzen, weshalb wir die Universitäten Leipzig und Heidelberg fallen lassen und dem Senate der Universität Jena, an welche das Legat gerichtet werden soll, die ausschließliche Ausführung Ihres Programmes anvertrauen können.“<sup>453</sup>

Die Realisierung des Projekts verzögerte sich zunächst noch, weil Haeckel durch die Bearbeitung des Materials der „Challenger“-Expedition weitgehend absorbiert war. In einem am 7. Januar 1885 geschriebenen Brief an Haeckel teilte Ritter mit, dass er der Universität Jena in seinem Testament vom gleichen Tage die Summe von 375 000 Schweizer Franken gleich 300 000 Mark legiert habe. Diese Summe solle „als ein meinen Namen tragendes Stiftungskapital für alle Zeiten besonders verwaltet und dessen Reinertrag nach Ihrem freien Ermessen, vorbehaltlich der Genehmigung der Durchlauchtigsten Erhalter der Universität Jena zur Förderung des Studiums der

51 Ritter an Haeckel, 29.12.1886 (EHA Jena, A 9266).

52 Ritter an Haeckel, 11.8.1883 (EHA Jena, A 9260).

53 Ritter an Haeckel, 13.12.1883 (EHA Jena, A 9262).

phylogenetischen Zoologie verwendet werden“.<sup>54</sup> Die Stiftungsurkunde werde durch seinen Testamentsvollstrecker, den Rechtsanwalt Eduard von Harnier in Frankfurt am Main, ausgefertigt und der Jenaer Universitätskuratel übermittelt werden. Diese Mitteilung sandte er Haeckel jedoch erst im April 1886 zu.<sup>55</sup> Am 22. April lud er ihn zu einem Besuch nach Basel ein, um die Details des Projekts zu besprechen.<sup>56</sup> Bei diesem Treffen erhielt Haeckel Einsicht in die Stiftungsurkunde und unterbreitete Vorschläge über die zweckmäßige Verwendung der Mittel. Am 3. Mai 1886 informierte Haeckel den Universitätskurator Heinrich Eggeling und den Prorektor der Universität, Alexander Franken, über Ritters Legat und die wichtigsten Bestimmungen der Stiftungsurkunde.<sup>57</sup>

Das als „Paul von Ritter’sche Stiftung für Phylogenie“ bezeichnete Legat bestehe, so Haeckels Mitteilung, aus zwei Teilen: einer demnächst zu übergebenden Schenkung in Höhe von 130 000 Mark und einem später verfügbar werdenden Nachlass im Betrag von 170 000 Mark. Der Kurator erstattete umgehend Bericht an die Staatsministerien der vier Erhalterstaaten der Universität. Nachdem die definitive Fassung der Stiftungsurkunde vorlag, wiesen diese den Kurator an, die Universität zur Einsendung der Annahmeerklärung aufzufordern.<sup>58</sup> Am 8. Mai 1886 beschloss die philosophische Fakultät, Paul von Ritter zum Ehrendoktor zu promovieren, und am 11. Mai ging die Mitteilung über die Gründung der Ritter-Stiftung durch die Presse.<sup>59</sup> Am 27. Mai reiste Ritters Beauftragter Eduard von Harnier nach Weimar, um mit Haeckel die Übergabe der Stiftungsurkunde sowie der ersten Tranche des Legates zu vollziehen. Anschließend wurden beide zur großherzoglichen Tafel geladen. Ritter selbst wurde einen Monat später, am 27. Juni, in einer Audienz von Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach empfangen und mit dem Komturkreuz des Hausordens der Wachsamkeit oder vom Weißen Falken ausgezeichnet.<sup>60</sup>

Nachdem die Gründung der Ritter-Stiftung vollzogen war, unterbreitete Haeckel erstmals seine Anträge über die Verwendung der Stiftungsmittel. Diese betrafen die Errichtung einer als „Ritter-Professur für Phylogenie“ bezeichneten Stiftungsprofessur. Deren Inhaber sollte verpflichtet sein, in jedem Semester ein Kollegium zu einem Thema der phylogenetischen Zoologie anzukündigen und im Mai jedes Jahres eine öffentliche Ritter-Vorlesung zu halten. Weiterhin habe der „Ritter-Professor“ die Aufgabe, den ordentlichen Professor der Zoologie bei Bedarf, insbesondere im Zoologischen Laboratorium, zu vertreten. Der „Ritter-Professor“ sollte im Personalverzeichnis der Universität unter den außerordentlichen Professoren der philosophischen Fakultät aufgeführt und diesen in allen Beziehungen gleichgestellt werden. Durch die offizielle Bezeichnung „Ritter-Professur“ wünsche er, Haeckel,

54 Vgl. Dok. 206.

55 Vgl. ebd., Anm. 2.

56 Vgl. Dok. 207.

57 Vgl. Dok. 208 und 209.

58 Vgl. Dok. 208, Anm. 2.

59 Vgl. Dok. 215, Anm. 2.

60 Vgl. Dok. 239, Anm. 6.

auch in Deutschland die in England, den Vereinigten Staaten und anderen Ländern übliche Sitte einzuführen, dass „besondere, von großmüthigen Donatoren gestiftete Professuren den Namen ihres edlen Stifters in würdigster Weise verewigen“.

Zur Besetzung der Stelle brachte er den Zoologen Arnold Lang mit einem Jahresgehalt von 2000 Mark in Vorschlag.<sup>61</sup> Am 22. Juni 1886 wurde Haeckels Antrag von den Staatsministerien der Erhalterstaaten mit der Modifikation, dass der Stelleninhaber nicht als „Ritter-Professor“, sondern als „Inhaber der Ritter-Professur“ bezeichnet werden und Lang auch die Pflichten des zoologischen Prosektors übernehmen solle, genehmigt.<sup>62</sup>

Zwei Jahre darauf, am 23. Mai 1888, kündigte Ritter in einem Brief an Haeckel an, dass er auch den zweiten Teil des Legates in Höhe von 170 000 Mark auszahlen gedenke. Diesen Betrag, der ursprünglich erst mit seinem Tod fällig werden sollte, wolle er jetzt schon stiften, um „die Sache noch bei Lebzeiten S. K. H. des Großherzogs und seines Staatsministers“, Gottfried Theodor Stichling, „in Ordnung“ zu bringen.<sup>63</sup> Zugleich sollte Haeckel damit in die Lage versetzt werden, „Polynesien zu besuchen“ und die Besonderheiten der dortigen Fauna zu studieren. Die Summe wurde am 17. Oktober 1888 im Rahmen eines feierlichen Empfangs in Weimar übergeben,<sup>64</sup> so dass der Ritter-Stiftung nunmehr der volle Kapitalbetrag von 300 000 Mark zur Verfügung stand. 1894 beantragte Ernst Haeckel mit Ritters Einverständnis eine zweite Stiftungsprofessur für Paläontologie und Geologie mit einem Jahresgehalt von 1200 bis 2000 Mark. Diese wurde unter der Bezeichnung „Haeckel-Professur für Geologie und Paläontologie“ am 3. Mai 1894 genehmigt.<sup>65</sup>

Ernst Haeckel übte die Leitung der Ritter-Stiftung von deren Gründung 1886 bis zu seiner Emeritierung 1909 aus. Der geschätzte Reinertrag des Stiftungskapitals belief sich in den ersten Jahren auf ca. 4500 Mark und nach der Übergabe des zweiten Teilbetrags 1888 auf ca. 10 000 Mark jährlich.<sup>66</sup> Hinzu kamen noch zusätzliche Mittel, die Ritter in Einzelfällen für besondere Projekte bereitstellte wie z. B. im Mai 1892 pauschal 3000 Mark für die Forschungsreise Richard Semons nach Australien und 1894 dann 10 000 Mark als Zuschuss für die Veröffentlichung des Werkes über die Ergebnisse dieser Reise.<sup>67</sup> Die von Haeckel beantragten und von den Ministerien der Erhalterstaaten der Universität Jena bewilligten Mittel aus den Erträgen der Ritter-Stiftung wurden wie folgt verwendet:

---

61 Vgl. Dok. 233.

62 Vgl. Dok. 238.

63 Vgl. Dok. 249.

64 Vgl. Dok. 256 und Dok. 257.

65 Vgl. Dok. 290 und Dok. 292, Anm. 2.

66 Das Kapital der Ritter-Stiftung und die außerordentlichen Zuwendungen Ritters würden, gemessen am heutigen Goldpreis (92,64 € für 1 g Feingold per 19.5.2025, 1 Mark 1873–1914 = 0,358423 g Feingold), einen Betrag von über 10 Millionen € ausmachen. Die während Haeckels Amtszeit als Hochschullehrer 1886–1908 verausgabten Kapitalerträge der Ritter-Stiftung würden hiernach ca. 7,27 Millionen € betragen.

67 Vgl. Dok. 292.

Jahr	Betrag (in Mark)	Verwendungszweck
1886	1000,-	Gehalt der Ritterprofessur (Arnold Lang) für das zweite Halbjahr 1886
	1000,-	Bibliothek des Zoologischen Instituts
	500,-	Gehalt des ersten Assistenten (Bernhard Weissenborn)
1887	2000,-	Gehalt der Ritterprofessur (Arnold Lang)
	600,-	Gehalt des ersten Assistenten (Bernhard Weissenborn)
	2000,-	Reisestipendium (Ernst Haeckel, Kleinasien, Syrien, griechische Inseln)
1888	2000,-	Gehalt der Ritterprofessur (Arnold Lang)
	600,-	Gehalt des ersten Assistenten (Alfred Walter)
	1000,-	Bibliothek des Zoologischen Instituts
	1000,-	Ankauf von 100 Exemplaren von Ernst Haeckels Monographie über die Siphonophoren
1889	2000,-	Gehalt der Ritterprofessur (Arnold Lang)
	600,-	Gehalt des ersten Assistenten (Alfred Walter, ab Oktober 1889 auf 1000,- Mark erhöht)
	2000,-	Reisestipendium (Willy Kükenenthal und Alfred Walter, Spitzbergen)
	2000,-	Reisestipendium (Ernst Haeckel, Nordafrika)
	3400,-	Anschaffung von physikalischen Instrumenten und Sammlungsbedarf inkl. eines Apochromatischen Mikroskops von Zeiss
	1000,-	Reiseunterstützung (Ernst Stahl, Indien)
1890	1500,-	Gehalt der Ritterprofessur (Willy Kükenenthal)
	250,-	Gehalt des Assistenten (Alfred Walter, erstes Quartal 1890)
	450,-	Gehalt des Assistenten (Curt Alfred Herbst, 2.-4. Quartal 1890)
	2000,-	Reisestipendium (Arnold Edward Ortmann, Sansibar, Indien)
	1200,-	Reisekostenzuschuss (Max Verworn)
	2605,-	Bibliothek des Zoologischen Instituts
	150,-	Vergütung des Famulus (Franz Pohle)
1891	1500,-	Gehalt der Ritterprofessur (Willy Kükenenthal)
	600,-	Gehalt des Assistenten (Carl Bratuschek)
	150,-	Vergütung des Famulus (Franz Pohle)
	2000,-	Reisestipendium (Ernst Haeckel, Schottland)
	4000,-	Reisestipendium (Richard Semon, Australien, Sunda-Inseln)
1892	1500,-	Sammlungsbedarf (Richard Semon)
	2000,-	Gehalt der Ritterprofessur (Willy Kükenenthal)

<b>Jahr</b>	<b>Betrag (in Mark)</b>	<b>Verwendungszweck</b>
	600,-	Gehalt des Assistenten (Ernst Göppert)
	150,-	Vergütung des Famulus (Franz Pohle)
	1200,-	Reisestipendium (Willy Küenthal, London, Edinburgh, Kopenhagen, Christiania)
	4000,-	Bibliothek des Zoologischen Instituts
	1500,-	Sammlungsbedarf
1893	2000,-	Gehalt der Ritterprofessur (Willy Küenthal)
	600,-	Gehalt des Assistenten (Fritz Römer)
	2700,-	Reisestipendium (Ernst Haeckel, Messina)
	1800,-	Sammlungsbedarf
	2000,-	Reisestipendium (Theodor Schäppi, Messina)
	3000,-	Ausstattung des Zoologischen Instituts (Abbe'sches Mikroskop, Bücher, Spiritus)
1894	2000,-	Gehalt der Ritterprofessur (Willy Küenthal)
	1200,-	Gehalt der Haeckelprofessur für Paläontologie (Johannes Walther)
	900,-	Gehalt des Assistenten (Fritz Römer)
	300,-	Vergütung des Famulus (Franz Pohle)
	1800,-	Sammlungsbedarf (Richard Semon, Australienreise)
	1200,-	Sammlungsbedarf (Willy Küenthal, Sarawak, Brunei)
	1200,-	Reisestipendium (Paul Jensen, Rotes Meer)
	1000,-	Reisestipendium (Theodor Schäppi, Messina)
	600,-	Reisestipendium (Hermann Braus und Leo Drüner, Norwegen)
1895	2000,-	Gehalt der Ritterprofessur (Willy Küenthal)
	1200,-	Gehalt der Haeckelprofessur für Paläontologie (Johannes Walther)
	900,-	Gehalt des Assistenten (Fritz Römer)
	300,-	Vergütung des Famulus (Franz Pohle)
	800,-	Reisestipendium (Max Verworn und Paul Jensen, Rotes Meer)
	1200,-	Sammlungsbedarf (Richard Semon, Willy Küenthal)
	2700,-	Bibliothek des Zoologischen Instituts
1896	2000,-	Gehalt der Ritterprofessur (Willy Küenthal)
	1200,-	Gehalt der Haeckelprofessur für Paläontologie (Johannes Walther)
	900,-	Gehalt des Assistenten (Fritz Römer)
	300,-	Vergütung des Famulus (Franz Pohle)
	3000,-	Reisestipendium (Willy Küenthal, Messina)
	1200,-	Reisestipendium (Fritz Römer)

Jahr	Betrag (in Mark)	Verwendungszweck
	600,-	Reisestipendium (Ernst Haeckel, Messina)
	3300,-	Bibliothek des Zoologischen Instituts
	1200,-	Ausstattung des Zoologischen Instituts (10 Zeiss-Mikroskope)
1897	2000,-	Gehalt der Ritterprofessur (Willy Küenthal)
	1200,-	Gehalt der Haeckelprofessur für Paläontologie (Johannes Walther)
	900,-	Gehalt des Assistenten (Fritz Römer)
	300,-	Vergütung des Famulus (Franz Pohle)
	2700,-	Reisestipendium (Ernst Haeckel, Messina)
	1200,-	Reisestipendium (Ernst Haeckel, Russland, Kaukasus)
	900,-	Reisestipendium (Walther May, Norwegen)
1898	2000,-	Gehalt der Ritterprofessur (Willy Küenthal)
	1200,-	Gehalt der Haeckelprofessur für Paläontologie (Johannes Walther)
	900,-	Gehalt des Assistenten (Fritz Römer)
	300,-	Vergütung des Famulus (Franz Pohle)
	3000,-	Subvention für Ernst Haeckel: „Kunstformen der Natur“
	1500,-	Sammlungsbedarf (Willy Küenthal und Richard Semon)
	1500,-	Reisestipendium (Fritz Römer, Spitzbergen)
1899	1500,-	Gehalt der Ritterprofessur (Heinrich Ernst Ziegler)
	1200,-	Gehalt der Haeckelprofessur für Paläontologie (Johannes Walther)
	600,-	Gehalt des Assistenten (Leo Schultze)
	300,-	Vergütung des Famulus (Franz Pohle)
	1200,-	Zoologisches Institut
	1200,-	Reisestipendium (Ernst Haeckel, Korsika)
	1500,-	Sammlungsbedarf
1900	2000,-	Gehalt der Ritterprofessur (Heinrich Ernst Ziegler)
	1200,-	Gehalt der Haeckelprofessur für Paläontologie (Johannes Walther)
	600,-	Gehalt des Assistenten (Leo Schultze)
	300,-	Vergütung des Famulus (Franz Pohle)
	1800,-	Zoologisches Institut
	1200,-	Reisestipendium (Leo Schultze, Messina)
	400,-	Reisestipendium (Heinrich Ernst Ziegler, London)
	3000,-	Subvention für Ernst Haeckel: „Kunstformen der Natur“
	4000,-	Reisestipendium (Ernst Haeckel, Niederländisch Indien)
1901	2000,-	Gehalt der Ritterprofessur (Heinrich Ernst Ziegler)
	1200,-	Gehalt der Haeckelprofessur für Paläontologie (Johannes Walther)

<b>Jahr</b>	<b>Betrag (in Mark)</b>	<b>Verwendungszweck</b>
	600,-	Gehalt des Assistenten (Leo Schultze)
	300,-	Vergütung des Famulus (Franz Pohle)
	600,-	Reisestipendium (Heinrich Schmidt, Norwegen)
	1500,-	Reisestipendium (Max Verworn, Sinai)
	2000,-	Zoologisches Institut
	400,-	Zoologisches Institut (Zeiss-Mikroskope)
1902	2000,-	Gehalt der Ritterprofessur (Heinrich Ernst Ziegler)
	1200,-	Gehalt der Haeckelprofessur für Paläontologie (Johannes Walther)
	600,-	Gehalt des Assistenten (Leo Schultze)
	300,-	Vergütung des Famulus (Franz Pohle)
	3300,-	Zoologisches Institut
	1200,-	Reisestipendium (Heinrich Ernst Ziegler, Messina)
	3000,-	Subvention für Ernst Haeckel: „Kunstformen der Natur“
	1800,-	Sammlungsbedarf (Ernst Haeckel, Niederländisch Indien)
1903	2000,-	Gehalt der Ritterprofessur (Heinrich Ernst Ziegler)
	1500,-	Gehalt der Haeckelprofessur für Paläontologie (Johannes Walther)
	400,-	Gehalt des Assistenten (Max Wolff)
	300,-	Vergütung des Famulus (Franz Pohle)
	1500,-	Zoologisches Institut
	1200,-	Reisestipendium
	3000,-	Subvention für Ernst Haeckel: „Kunstformen der Natur“
	1800,-	Reisestipendium (Ernst Haeckel, Riviera)
1904	2000,-	Gehalt der Ritterprofessur (Heinrich Ernst Ziegler)
	1500,-	Gehalt der Haeckelprofessur für Paläontologie (Johannes Walther)
	400,-	Gehalt des Assistenten (Max Rauther)
	300,-	Vergütung des Famulus (Franz Pohle)
	1500,-	Reisestipendium (Heinrich Schmidt)
	1200,-	Zoologisches Institut
1905	2000,-	Gehalt der Ritterprofessur (Heinrich Ernst Ziegler)
	1500,-	Gehalt der Haeckelprofessur für Paläontologie (Johannes Walther)
	600,-	Gehalt des Assistenten (Ernst Röhler)
	300,-	Vergütung des Famulus (Franz Pohle)
	1500,-	Gehalt des 2. Assistenten (Heinrich Schmidt)
	1800,-	Zoologisches Institut
	600,-	Reisestipendium (Ernst Röhler, Norwegen)

	2000,-	Präparat und Sammlungsbedarf (Gorilla-Skelett)
1906	2000,-	Gehalt der Ritterprofessur (Heinrich Ernst Ziegler)
	1500,-	Gehalt der Haeckelprofessur für Paläontologie (Johannes Walther)
	400,-	Gehalt des Assistenten (Ernst Röhler)
	300,-	Vergütung des Famulus (Franz Pohle)
	1200,-	Reisestipendium (Heinrich Ernst Ziegler, Messina)
	900,-	Reisestipendium (Heinrich Eggeling)
	4000,-	Subvention für Ernst Haeckel: „Kunstformen der Natur“
1907	2400,-	Gehalt der Ritterprofessur (Heinrich Ernst Ziegler)
	1500,-	Gehalt der Haeckelprofessur für Paläontologie (Johannes Walther)
	600,-	Gehalt des Assistenten (Friedrich Roewer)
	300,-	Vergütung des Famulus (Franz Pohle)
	2500,-	Beitrag für das Phyletische Museum
	900,-	Reisestipendium (Friedrich Roewer)
	400,-	Reisestipendium (Walter Effenberger)
	100,-	Geschenk für Franz Pohle zum 70. Geburtstag
1908	2400,-	Gehalt der Ritterprofessur (Heinrich Ernst Ziegler)
	1500,-	Gehalt der Haeckel-Professur für Paläontologie (Emil Philippi)
	600,-	Gehalt des Assistenten (Walter Effenberger)
	300,-	Vergütung des Famulus (Franz Pohle)
	3000,-	Beitrag für das Phyletische Museum
	1500,-	Zoologisches Institut
	3000,-	Extra (Reserve) für das Phyletische Museum

Insgesamt verausgabte die Ritter-Stiftung gemäß den Anträgen Haeckels von 1886 bis 1908 eine Summe von 218 955 Mark. Davon entfielen auf Gehälter 85 250 Mark, auf Reisen 55 400 Mark, auf Zuschüsse für das Zoologische Institut 15 900 Mark, auf die Institutsbibliothek 22 005 Mark sowie auf Sammlungsbedarf, Subventionen für Haeckels „Kunstformen der Natur“, Beiträge für das Phyletische Museum und sonstige Ausgaben insgesamt 40 400 Mark.

Im September 1901 teilte Ritter Haeckel mit, er habe in seinem Testament vom 17. August 1896 angeordnet, „dass zur Errichtung eines Denkmals in Jena, welches Ihre glänzenden Geistes-Schöpfungen für die Nachwelt aufbewahren soll,“ der Betrag von 100 000 Schweizer Franken aus seinem Nachlass ausbezahlt werde.<sup>68</sup> Wie dieses Denkmal aussehen sollte, erläuterte er in einem weiteren Brief:

---

68 Ritter an Haeckel, 3.9.1901 (EHA Jena, A 9406).

„Zum richtigen Verständnis Ihrer äusseren Erscheinung für die kommenden Geschlechter gehört: 1. Ein lebensgrosses Standbild Ihrer ganzen Figur in Erz. 2. Die Docenten-Toga des Mittelalters als die Quelle der von Ihnen gelehrten Weisheit. 3. Der goldene Lorbeerkrantz auf Ihrem Haupte wie ihn Empedokles von Agrigent getragen hat. 4. Sinnreiche in Gold gravirte Inschriften und Embleme auf einem sympathischen Sockel des Standbildes.“<sup>69</sup>

Eine Beilage enthielt einen von Ritter entworfenen Widmungstext:

„Professor Dr. Ernst Haeckel  
in  
Jena,  
dem unerschrockenen sterblichen,  
aber unsterblichen Vertreter und  
Lehrer der Descendenztheorie  
des Menschen, dem Leuchtsterne  
und Beispiele für alle kommenden  
Geschlechter, dem beharrlichen und  
muthigen Kämpfer für Licht und  
Wahrheit, Freiheit und Recht  
dieses Ehrendenkmal  
von  
Paul von Ritter  
Dr. med. et phil. h. c. der Universität Jena“<sup>70</sup>

Wie aus einem Schreiben Ritters an den Universitätskurator Heinrich Eggeling vom 5. Dezember 1901 hervorgeht, in dem er diesen ersuchte, die Genehmigung der Erhalter der Universität für das Denkmal einzuholen, wünschte er, dass dieses nach dem Ableben Ernst Haeckels vor dem Zoologischen Institut aufgestellt werden sollte.<sup>71</sup> Gleichzeitig informierte Haeckel den Kurator über Ritters Denkmalprojekt.<sup>72</sup> Er habe Ritter im Oktober 1901 besucht und sich bemüht, ihn zu veranlassen, dass er die vorgesehene Summe statt für das Denkmal „für eine Stiftung verwenden möge, welche meinen Namen trage, und aus deren Erträgen Stipendien für Reisen und Studien, sowie für Publikationen junger Naturforscher verliehen würden.“ Ritter habe jedoch mit Zähigkeit auf seinen Vorstellungen beharrt. Sollte die Genehmigung der Erhalter nicht erteilt werden, wolle Ritter die Errichtung des Denkmals an einem anderen Orte anstreben. Er, Haeckel, wolle möglichst wenig mit der Ausführung des Projekts in Berührung kommen.

Ungeachtet der erkennbaren Distanz zu Ritters Denkmalprojekt ging Haeckel doch so weit darauf ein, dass er den zur Ausführung engagierten Bildhauer Harro Magnussen in Berlin aufsuchte, um ihm Modell zu sitzen. Ritter forcierte das Projekt aber noch weiter, indem er versuchte, den Fertigstellungszeitraum auf zwei Jahre festzusetzen, so dass die Ablieferung des Denkmals am 1. Mai 1904 erfolgen sollte.<sup>73</sup>

---

69 Ritter an Haeckel, 6.11.1901 (EHA Jena, A 9411).

70 Ebd.

71 Ritter an Heinrich Eggeling, 5.12.1901 (EHA Jena, A 9413).

72 Haeckel an Heinrich Eggeling, 6.12.1901 (EHA Jena, A 9414).

73 Vgl. Ritter an Haeckel, 17.1.1902 (EHA Jena, A 9419).